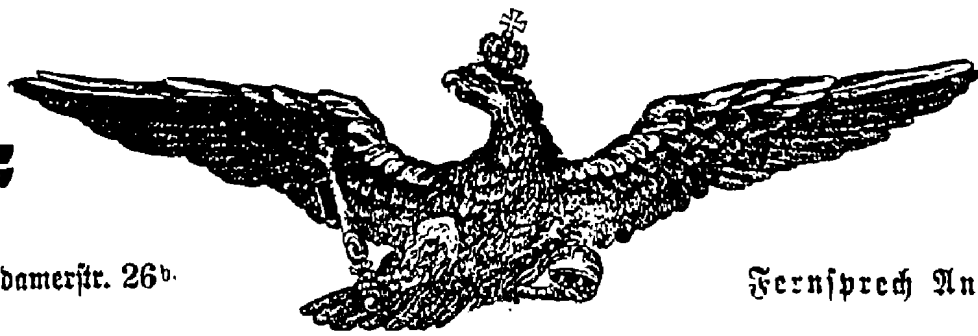


Erste Ausgabe
Dienstag, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal:
durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgebühr,
frei ins Haus 1 Mk. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

Zeltower

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26b,
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus und den
Agenturen im Kreise angenommen.
Preis
der einfachen Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Kreis-



Blatt.

Expedition: Berlin W., Potsdamerstr. 26b.

Fernsprech Anschluss: Amt VIII. Nr. 671.

Nr. 4.

Berlin Dienstag, den 10. Januar 1893.

37 Jahrg.

Unsere geschätzten Abonnenten bitten wir, den geringen Umfang der heutigen Nummer des Blattes gütigst entschuldigend zu wollen, da die technische Herstellung des Blattes während des Umzuges der Druckerei von der Potsdamerstraße 26b nach **Südkowstr. 87**

(4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth Krankenhaus) ganz besondere Schwierigkeiten gemacht hat. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß die nächste Nummer wieder in vollwerthiger Weise erscheinen wird.

Die Expedition.

Abonnements

auf das „Zeltower Kreisblatt“ (Preis 1 Mk. 25 Pf. excl. Bringerlohn) werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Postanstalten, den Land-Briefträgern und unseren Expeditoren entgegengenommen.

Zu der heutigen Nummer beginnt ein äußerst fesselnder Criminalroman.

Die bereits erschienenen Nummern werden gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Amthier

Am 7. Januar 1893 starb in Waltersdorf der königliche Amtsrath Herr **Wilhelm Snochlage**.

Er war Kreis-Deputirter des Kreises Zeltow Mitglied des Kreis Ausschusses und ein in vielen anderen Ehrenämtern der Kreis-, Amts- und Gemeinde-Verwaltung sicher bewährter Mann. Seine Herzengüte, sein Wohlwollen und die anspruchslose Rechtchaffenheit seines Charakters haben ihm im Kreise Zeltow ein langdauerndes Andenken gesichert.

Berlin den 7. Januar 1893.

Der Kreis-Anschluß,
Stubenrauch, Keller, Pasewaldt,
Borgmann, Boddin,
Kannemann, Pazarus.

Berlin, den 9. Januar 1893.

Der Amts-Vorsteher und Standes-Beamt Major a. D. Denk in Mariendorf ist während der Dauer von zehn Tagen an der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte verhindert und wird während dieser Zeit in seiner Eigenschaft als Amts-Vorsteher von dem Gutsherrn Christian Döft in Mariendorf und als Standes-Beamt von dem Gutsherrn Karl Dehler in Mariendorf vertreten.

Der Landrath,
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 6. Januar 1893.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 22. November d. J. mache ich die Herren Gemeinde-Vorsteher nochmals darauf aufmerksam, daß nach § 39 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 die Liste der Gemeindeglieder und der sonstigen Stimmberechtigten im Monat Januar d. J. zu berichtigen ist.

Ebenso ist in den Gemeinden, welche Gemeinde-Vertretungen haben, die Wählerliste zu berichtigen. In Gemeinden, wo Gemeinde-Vertretungen bestehen hat die öffentliche Auslegung der Wählerliste, in Gemeinden mit Gemeinde-Versammlungen die Auslegung der Liste der Gemeindeglieder und der sonstigen Stimmberechtigten in der Zeit vom 15. bis 30. Januar d. J. zu erfolgen.

Der Landrath,
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 2. Januar 1893.

Bekanntmachung

Wie seither findet auch für das Jahr 1892 eine Ermittlung des Ernteertrages statt, welche durch unmittelbare Anfrage bei den Verbelegten möglichst zuverlässige Angaben über die 1892 wirklich geerntete Menge an Bodenerzeugnissen beschaffen soll.

Die Ermittlung wird in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1893 vorgenommen werden. Bei der Wichtigkeit dieser Erntemittelungen ist zu hoffen, daß allseitig eine bereitwillige Mitwirkung zur Beschaffung der Unterlagen erfolgen wird und daß insbesondere die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine, sowie alle übrigen darum ersuchten Landwirthe und angelegenen Orts-einwohner die etwa zu bildenden Schätzungs-Ausschüsse unterstützen und mit für die pünktliche und zuverlässige Ausfüllung der Erhebungsformulare beitragen.

Potsdam, den 16. Dezember 1892.
Der Regierungs-Präsident.

Indem ich die vorstehende Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß bringe bemerke ich Folgendes:

Die zur Erhebung erforderlichen Formulare B werden den Magistraten, Gemeinde- und Guts-Vorständen des Kreises demnachst in je 2 Exemplaren zugehen.

Bezüglich der Ausfüllung dieser Formulare verweise ich auf die denselben vorgegedruckten Bestimmungen über die Ermittlung des Ernteertrages selbst und auf die Anleitung zur Ausfüllung des Formulars.

Inbesondere sind die unter Nr. 4 und 6 dieser Anleitung gegebenen Vorschriften genau zu beachten und die auf Seite 2 unter Bemerkungen 7 gestellte Frage zu beantworten.

Für diejenigen Ortschaften, welche im Jahre 1892 durch Hagelschlag betroffen worden sind, sind die in dem Anhang auf Seite 3 des Formulars B verlangten näheren Angaben zu machen und zwar auf Grund der im Januar v. J. den Magistraten, Guts- und Gemeinde-Vorständen zugegangenen Notiz-Blätter.

Zur vorläufigen Eintragung der im Jahre 1893 etwa eintretenden Hagelwetter erhalten die Behörden je 2 besondere Notizblätter. Eins dieser ausgefüllten Notizblätter ist, abweichend von der bisherigen Vorschrift mir bis spätestens zum 1. November 1893 als portopflichtige Dienstsache unfrankirt einzusenden. Das zweite Exemplar bleibt im Besitze der Ortsbehörden, welche dasselbe durch Nachtragen der erst nach dem 1. November geregelten Hagelentschädigungen zu vervollständigen und den Inhalt demnachst in das für die Ermittlung des Ernteertrages für 1894 ihnen zugehende Erhebungs-Formular B zu übertragen haben.

In den Städten und größeren ländlichen Ortschaften sind zur Ermittlung des Ernteertrages besondere Schätzungs-Kommissionen zu bilden, deren Mitgliederzahl sich nach der Größe der ihnen zugewiesenen Aufgaben zu richten hat. Hierzu werden solche Personen heranzuziehen sein, welche nicht nur ein Interesse an den Erhebungen nehmen, sondern auch das Vertrauen der Gemeindeglieder haben und eine genaue Kenntniß der örtlichen Verhältnisse besitzen. Das Amt der Mitglieder der Schätzungs-Kommissionen, deren Bildung bis zum 10. nächsten Monats erfolgt sein muß, ist ein Ehrenamt.

Bei der Prüfung des Materials der Vorjahre sind vielfach Ungenauigkeiten und offenbar unrichtige Eintragungen bemerkt worden, auf welche in dem Erhebungsformular B seitens des königlichen statistischen Bureaus durch Fragezeichen, kurze Bemerkungen u. aufmerksam gemacht worden ist.

Die Guts- und Gemeinde-Vorstände ersuche ich, die Bemerkungen zu beachten und durch sachgemäße Antworten (in Spalte 10) zu erledigen. Nach der hiernach erfolgten sorgfältigen Ausfüllung der Formulare ist mir das eine Exemplar unter schriftlich vollzogen bis spätestens zum 1. März d. J. einzusenden. Das andere Exemplar ist von den Ortsbehörden zurückzubehalten und zum Gebrauch bei späteren Ermittlungen des Ernteertrages sorgfältig aufzubewahren.

Da ich höherer Anordnung zufolge die Erhebungsformulare noch einer Prüfung auf ihre Vollständigkeit zu unterwerfen und bis spätestens den 10. März d. J. dem königlichen statistischen Bureau zu übergeben habe, so erwarte ich mit Bestimmtheit die pünktliche Innehaltung der vorgenannten Frist. Diejenigen Formulare, welche sich bei der Prüfung als unrichtig oder unvollständig ausgefüllt ergeben, werde ich zur Ergänzung vortopflichtig zurückzusenden genöthigt sein.

Der Landrath,
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

Personal-Chronik

Der Schmiedemeister Schmidt zu Rudow ist zum Standesbeamten für den Bezirk Nr. 30 „Rudow“ ernannt worden.

Der Landrath,
J. B. Keller, Kreis-Deputirter.

Nichtamtliches

Rundschau

Deutsches Reich

— Unser Kaiser entsprach am Freitag Abend einer Einladung des Reichskanzlers zur Tafel. Am Sonnabend Vormittag fuhr der Monarch nach einer Spazierfahrt beim Auswärtigen Amte vor und ließ sich dort vom Staatssekretär von Marshall Vortrag halten. Später hatte Se. Majestät im Schlosse Besprechungen mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General von Saxe dem Kriegsminister von Falkenborn Stachau und dem Landwirtschaftsminister v. Heyden. Am Nachmittag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin aus Anlaß des Sterbetages der Kaiserin Augusta nach dem Mausoleum im Parke von Charlottenburg und verweilten dort längere Zeit in stiller Andacht. Abends empfingen die Majestäten den auf der Durchreise durch Berlin begriffenen Kronprinzen von Schweden. Am Sonntag Vormittag besuchte der Kaiser die Dom-Interimskirche, empfing darnach den Konsul Schwanting und gewährte der Malerin Frau Parlaghi eine Sitzung. Zur Tafel war der Generalintendant Graf Hochberg geladen. Abends erfolgte die Abreise des Kaisers nach Sigmaringen zur Theilnahme an der Hochzeit des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien. Am Mittwoch erfolgt über Stuttgart die Rückreise nach Berlin.

— Der König Christian von Dänemark wird am 22. d. M. nach Berlin kommen und dort den Festlichkeiten aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Preußen und des Geburtstages des Kaisers bewohnen.

— Das preussische Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Grafen Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, welcher auch der Reichskanzler Graf Caprivi beiwohnte. Wie die Nordb. Allg. Ztg. wissen will, hat der Ausstand der Bergarbeiter im Saarrevier zur Verhandlung gestanden.

— Der Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der preussischen Staatseisenbahnen enthält auch eine Darstellung der von der Staatseisenbahnverwaltung im Jahre 1892 getroffenen Maßnahmen zur Abwehr der Choleraepidemie und zur Verhütung der Weiterverbreitung derselben. Am Schlusse der Darstellung wird das Verhalten des in Hamburg beschäftigten Dienstpersonals zur Zeit der Epidemie rühmend hervorgehoben; es sind 745 Eisenbahnbeamte in dieser schlimmen Zeit an Cholera oder choleraähnlichen Krankheiten leidend gewesen und 41 gestorben.

— Finanzminister Dr. Miquel gedenkt den neuen preussischen Staatshaushalt am kommenden Donnerstag dem Abgeordnetenhause in Berlin zu unterbreiten.

— Es wurde vor einigen Tagen Beschwerde darüber geführt, daß bei den Bauten zum Dortmund-Emskanal viele ausländische, namentlich italienische Arbeiter beschäftigt seien. Die Berl. Pol. Nachr. theilen mit, es seien hierüber Erhebungen angestellt und fahren dann fort: „So viel steht schon jetzt fest, daß die Kanalarbeiter nach allen Richtungen hin Vortheile erfahren hat, die bei dem großen Unternehmen sich eröffnende Arbeitsgelegenheit vor allen Dingen den deutschen Arbeitern zugänglich zu machen.“

Arbeiterbewegung

— [Der Bergarbeiterstreik.] Die Bergleute, denen die Streiklust in die Glieder gefahren ist und hartnäckig alle Mahnungen und Warnungen in den Wind schlagen, streiken im Berggebiet in der großen Mehrheit fort und wollen mit dieser Woche auch den allgemeinen Ausstand auch im großen rheinisch-westfälischen Kohlenrevier beginnen. Alle trüben Erfahrungen, die sie bei den früheren unüberlegten Ausständen gemacht haben, scheinen vergessen zu sein. Im Saarrevier streikten am Sonnabend rund 20 000 Mann, rund 9000 waren thätig. Immer sind es noch die Frauen der Bergleute, welche zum Streik auffordern und darauf

halten, daß die Männer nicht zurückbleiben. Die stattgehabten bösen Ausschreitungen gegen die Häuser von arbeitenden Bergleuten und gegen die Letzteren selbst dürften noch manche Anlässe wegen Sachbeschädigung und Mißhandlung im Gefolge haben. Wie schwer die Aufgaben sind, die den Sicherheitsbehörden im Saarrevier gegenwärtig gestellt werden, läßt sich aus der Thatsache ersehen, daß außer den Politiken und den zu polizeilicher Hilfe bereit gestellten Streichern, nicht weniger als 130 Gendarmen im Ausstandsgebiet vertheilt sind. An amtlicher Stelle ist, wie die „Köln. Ztg.“ vernimmt, von Beschwerden der Bergbehörden, über ungenügende Schutzmaßregeln nichts bekannt geworden. Damit aber die Sicherheitsmaßregeln mit den von Tag zu Tag sich mehrenden Fällen der Nothwendigkeit, gegen Ruhestörungen einzuschreiten und arbeitswillige Bergarbeiter vor Vergewaltigung zu schützen, gleichen Schritt halten, sind bereits weitere Verstärkungen der Gendarmerie eingeleitet. Die Verhaftungen von Streikagitatoren nehmen ihren Fortgang. Werken und drei andere Führer der Bergleute sind aber nicht wegen Aufreizung angeklagt, sondern wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern der Bergleute. Eine zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz nach Koblenz entsandte Deputation der Streikenden wurde vom Regierungsrath von Redden empfangen, welcher den Bergleuten die nachfolgende Erklärung vorlas: „Der Oberpräsident lehnt die Annahme der Deputation ab, 1) weil dieselbe nicht ausschließlich aus fiskalischen Bergleuten besteht, bis der Antrag der Anmeldung annehmen mußte, und 2) weil die Deputation kommt, um Beschwerden und Anträge der ausländischen Bergleute vorzutragen, hinsichtlich deren allein die vorgelegten Bergbehörden zuständig sind. Der Oberpräsident rath den ausländischen Bergleuten des Saarreviers dringend, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, und warnt vor Ausschreitungen jeder Art, insbesondere gegen die arbeitswilligen Bergleute.“ Die Bergbehörden kündigen allen Arbeitern die Entlassung an, welche die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Ueber die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier entnehmen wir der „Köln. Ztg.“, daß die dortigen Bergleute ruhig gearbeitet und sich um Streikagitatoren nicht gekümmert hätten, bis der Ausstand im Saarrevier eintrat. Seitdem erst hat sich die Lage geändert. Die Verhältnisse sind freilich für einen Ausstand so ungünstig wie möglich. Die Eisenwerke gehen schlecht und machen sich nicht viel daraus, bei etwaigem Kohlenmangel den Betrieb ganz und gar einzustellen. Die Kohlenvorräthe sind groß (Krupp hat allein 30 000 Tonnen Briquetts, der Kohlenmarkt ist flau und die Bechen können leicht 10 000—20 000 Mann entbehren). Der Ausfall eines Streiks ist daher auch hier nicht im mindesten zweifelhaft.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

† Zeltow, 9. Januar 1893.

— m. n. Der starke Frost vom 6. und 7. d. Mts. hat den Land- und Forstwirthen, wie man vielfach belagert hört, manch' erheblichen Schaden zugefügt. So drang die Kälte in die Gemüße- und Kartoffelmietzen, welche nicht ausnahmsweise auf verpackt waren, ferner in Viehställe und Milch-kammern; die Abendmilch konnte garnicht verwendet werden, da sie gefroren war. In den weniger dichten Forsten fand man mehrfach erfrorenes Niederwild. Junge Culturen schienen ebenfalls durch den jähen Frost gelitten zu haben. Sogar die Fischer klagen, daß alle Luthmen zugefroren und stellenweis Fische erstarrt waren. — Für die dies-jährige Eisernete dagegen ist der Frost sehr erwünscht gewesen, denn es stand bis jetzt sehr schlecht um die Füllung der Eiseller mit Kerneis; nun aber ist Eis von 2 Fuß Dicke anzutreffen.

— Zehlendorf, 9. Januar.

Kz. Die hiesige Gemeinde-vertretung hat im Jahre 1892 elf Sitzungen abgehalten, drei vor und acht nach den allgemeinen Neuwahlen im April. In zwei Sitzungen beschäftigte sich die Vertretung mit der Bauordnung. Auf die Pfasterung mehrerer neuer Straßen war das Hauptaugenmerk der Gemeinde-Vertretung gerichtet, ebenso suchte sie dem Verlangen nach weiterer Verbesserung der Straßenbeleuchtung nach Möglichkeit nachzukommen. Ferner trat sie Abkommen mit den Haus- und Grundbesitzern von Zehlendorf, in welchem sie unter günstigen und annehmbaren Bedingungen verpflichtete, eine geregelte Straßenreinigung, Abfuhr von Müll und Asche und Reinigung der Senkgruben herbeizuführen. Die Hauswirthe, die Anfangs diesen Neuerungen kühl gegenüberstanden, erkannten bald die Vortheile der neuen Methode und schlossen mit der Gemeinde diesbezügliche Abmachungen. Trotzdem hält sich ein großer Theil der Hauswirthe noch immer von diesen gemeinamen Wohlthaten fern, weil er von dem falschen Grundsatze ausgeht, er mache sich Alles allein viel billiger. Sehr eingehend beschäftigte sich die Gemeindevertretung mit den Maßregeln zur Abwehr der Choleraepidemie, indem sie Hand in Hand mit der Sanitätskommission und dem Ortsverein verschiedene Einrichtungen traf, welche der Gemeinde Zehlendorf bayernd zum Wohle gereichen werden. So wurde ein Dampf-

Desinfektionsapparat zum Breiße von 1500 Ml. angekauft, ferner der vom Ortsverein für 400 Ml. angekauft Kranentransportwagen übernommen und für beide ein feuerfestes Gebäude zur Aufbewahrung errichtet. Die Feststellung des Etats ergab, daß derselbe für das Geschäftsjahr 1892/93 mit Ausgaben und Einnahmen in Höhe von 45 766 Mark abschloß. Ein anderer wichtiger Beschluß wurde noch in der letzten Sitzung des alten Jahres gefaßt, er betraf die Verlängerung der Amtsdauer des Gemeinde-Vorstehers Schweizer auf weitere neun Jahre.

Der uns zugegangene Bericht über die Januarfeier des hiesigen Ortsvereins haben wir leider auch des Umzugs wegen zurücklassen müssen. Der ebenso vollständig wie sachlich gehaltene Artikel wird in der nächsten Nummer publiziert.

St. Väterfelde, 9. Januar 1893.

Am 6. Januar trat der Vorstand des Frauen Vereins im Kreise Teltow und ein größeres Komitee von Damen des Kreises zusammen, um über einen Thee Abend zu beraten, der im Kreisbau zum Besten der Ausstattung des Schwesterhauses „Marienheim“ in Mariendorf veranstaltet werden soll. Es wurde der 31. Januar als Theeabend festgesetzt und das Programm aufgestellt. Brod, reichhaltiges Konzert vom Chor und Solisten, und Darreichung von Erfrischungen unter den Klängen einer Militärmusik. Die Willets à 2 Ml. sind bei den Vorstand, den Komitee-Damen und im Kreisbau zu haben.

Auf das für Mittwoch angekündigte große Eisfest auf der Bahn am Potsdamer Bahnhof, machen wir noch ganz besonders aufmerksam, da dasselbe wohl in diesem Maßstabe das erste Fest dieser Art in unserem Ort sein dürfte, und die in Betreff des Arrangements getroffenen Einrichtungen den Beweis liefern, daß unser Eisfest die Krone sämtlicher Wintervergügen sein wird.

Steglitz, 4. Januar.

Man schreibt uns aus Steglitz: Es ist eine ebenso auffallende wie bedauerliche Thatsache, daß die Absicht, den zur Größe einer Stadt angewachsenen Vorort Steglitz mit Kanalisation zu versehen, zahlreiche Gegner gefunden hat. Es spielt sich hier dieselbe Geschichte im Kleinen ab, wie seiner Zeit vor Einführung der Kanalisation in Berlin. Auch dort wurde diese segensreiche Einrichtung Anfangs als undurchführbar und unvortheilhaft bezeichnet. Gegner der Kanalisation zeigten sich überall und die leitenden Persönlichkeiten hatten alle Mühe, ihre auf die allgemeine Wohlfahrt gerichteten Bestrebungen zu verwirklichen. Heute, wo die segensreichen Folgen der Berliner Kanalisation allein schon in der statistisch nachgewiesenen Verminderung der Sterblichkeit hervortreten, sind alle gegnerischen Stimmen verstummt. Niemand kann sich eine Vorstellung machen von Berlin ohne Kanalisation. Mit wie viel größerer Freude müßten die Bewohner einer ländlichen Ortschaft es begrüßen, wenn sich die Gelegenheit bietet, ihrem Wohnort die Segnungen einer nach großstädtischem Muster eingerichteten Kanalisation zu Theil werden zu lassen. Auf dem Lande — und auch Steglitz ist trotz seiner Größe immer noch Landgemeinde — machen sich nach dieser Richtung hin noch sehr traurige und gesundheitsgefährliche Verhältnisse bemerkbar. Die mangelhafte Fortschaffung des Urinths, die Anhäufung desselben an freien oder nicht genügend geschützten Stellen auf den Höfen und auf Feldern kann stets in erster Linie als die Ursache für Krankheitsvermehrung und Ausbreitung von Epidemien angesehen werden. Es ist vielleicht die beste Bemerkung in der neuen Bauordnung, die auf möglichst baldige Herstellung geregelter unterirdischer Entwässerungsanlagen hinzielt, und die denjenigen welche an sanitärsten Straßen bauen einen größeren Spielraum in der Ausdehnung ihrer Häuser gewährt, als denen, welche ein Straßenland zur Behausung ausgefüllt haben, das des Segens der Kanalisation noch nicht theilhaftig geworden ist. Steglitz ist in der vortheilhaften Lage, in näherer und weiterer Umgebung genügenden Terrain zur Aufnahmefähigkeit für die Kanalisation erwerben zu können. Die Engbrigkeit Derer, welche große Ackerländereien in Steglitz besitzen, oder Derer, die als Berliner Geschäftleute, Beamte u. dgl. die Berliner Kanalisation als eine Wohlthat preisen, von einer Steglitzer Kanalisation aber nichts wissen wollen, die sollte endlich gegenüber der allgemeinen Wohlfahrt, die damit erstrebt wird, verschwinden.

Schöneberg, 9. Januar.

Glücklich der Mensch, dem tausend Mark vom Taschengeld gestohlen werden können, ohne daß er's merkt! Dieser Fall hat sich, so selten es klingt, im benachbarten Potsdam ereignet. Ein Gutsbesitzer, welcher durch Terrainverkauf in Schöneberg bei Berlin zum mehrfachen Millionär gebracht hat, bewohnt in belebtester Gegend Potsdams ein luxuriös eingerichtetes Stadthaus und verfügt über ein zahlreiches Domestikenpersonal, unter welchem sich auch ein 17-jähriges, aus Italien gebürtiges Büschchen, welches die Stelle eines Dieners bekleidet, befand. Die noble Passant seines auch der Dienerschaft gegenüber stets splendiden Herrn, tausende Mark mit sich in der Tasche herumzutragen, verleitete den raffinierten Büschchen, sich des HERRN durch einen klugen Griff zu bereichern. Eine Tausend-Markrolle mit 20-Markstücken, wie sie sein Herr in der Tasche hatte, plügte er z. B. zu erbrechen und derselben Beträge bis zu 200 Ml. in jedem Einzelstaple zu entnehmen, die Rolle wurde von ihm wieder kunstgerecht verschlossen und — so unausdrücklich es klingen mag — der vertrauensvolle Reiche zahlte nie das Geld nach und merkte auch nie das Defizit. So hätte denn der diebische Diener sich ein ganzes Vermögen zusammenstehlen können, wenn er sich nicht selbst durch Extravaganzen und grobe Unvorsichtigkeiten verrathen hätte. In aufschälliger Weise deponirte er nämlich in kurzer Aufeinanderfolge mehrmals mehrere Hundert Mark in der städtischen Sparkasse, behielt auch viel bares Geld zu Hause und zeigte dies präbend wiederholt dem übrigen Gesinde, warf Walschfrauen größere Geldstücke als Geschenk nobel ins Walschfaß und vergriff sich schließlich auch an Beständen einer werthvollen Münzsammlung seines Herrn. So bezettelte er sich denn selbst sein Schicksal. Hinter Schloß und Kiegel, wohin er wohl oder übel mußte, obgleich sein gutmüthiger Herr nichts von Bestrafung wissen wollte, hat der Verhaftete

die „Potsdamer Stg.“ mittheilt, bereits ein Geständnis abgelegt. Die Höhe der gestohlenen Summen wird sich wohl nie ganz genau feststellen lassen, ist aber ganz enorm. Kurz vor seiner Verhaftung verriet er einem anderen Diener noch, daß er unter der Asche, welche in einem Kasten sich befand, 130 Ml. verborgen habe. Diesen Betrag dürfe er sich aneignen. Der Diener suchte und fand auch diesen Betrag, gab ihn aber an seine Herrschaft ab.

* Tempelhof, 9. Januar.

[Zigeunerbraten.] In der Nacht zum Donnerstag begegnete ein Zahnmeister-Apirant in Tempelhof einem Schlitten, der von einem Pferde gezogen und von zwei Männern begleitet war. Das Pferd war bereits so abgetrieben, daß die beiden Begleiter den Schlitten schieben helfen mußten. Einer der Führer hat den begegnenden Aspiranten um Zigarettenfeuer. Bereitwillig zündete letzterer ein Streichholz an und nun sah er beim Scheine desselben, daß er einen Zigeuner vor sich hatte. Ueberrascht rief er: „Ihr seid ja Zigeuner, gehört wohl zu der Vetermannschen Bande?“ — „Ja, sein wir Zigeuner von Petermann in Waisensee, sagen Sie uns gnädiger Herr; wo geht Weg nach Waisensee?“ — Der Aspirant erwiderte: „Wenn Ihr aus Waisensee seid, kennt Ihr den Weg gewiß besser wie ich, aber was habt Ihr denn da auf dem Schlitten?“ und damit hob er die Decke von der Ladung, die in zwei fetten aber todtten Schweinen bestand. „Ja, sein sich Schwein, hat gekostet der Schlächter und wir fahren sie ihm heim! Sehen Sie an Wagen, da sieht Firma dran!“ Sofort schlopfte der Soldat den Verdacht, daß die Schweine gestohlen seien, mit Hilfe anderer Personen hielt er den Schlitten fest, ein Gendarm kam bald hinzu, die Schweine wurden auf das Gehöft eines Landwirthes in der Nähe gebracht, aber während dies geschah, warf der zweite Zigeuner dem Pferde das Geschirr ab, ließ dieses und den Schlitten im Stich und jagte davon. Der andere Zigeuner war aber festgehalten worden und wurde nach dem Amtsgefängnis gebracht. Die Verfolgung des Flüchtlings, welche der Gendarm in einer Droschke l. Kl. unternahm, blieb trotz müder Fahrt durch die Straßen Berlins resultatlos. Am nächsten Morgen wurde der Arrestant in Tempelhof ins Gebot genommen. Er nannte sich Karl Petermann, will in Schmerin in Mecklenburg wohnhaft und mit seiner Familie bei seinem Bruder zum Besuch sein. (Bemerkung zu werden verdient, daß etwa acht „Petermanns“ fleckförmlich wegen allerlei Vergehen verfolgt werden.) Im Besitz des Arrestanten befand sich aber ein Brief, welchen ein Abbedereibitzer in der Umgegend von Berlin an den Zigeunerhauptmann Petermann gerichtet hat. In demselben schreibt der Absender, daß er zwei Schweine, die 18 Mark kosten, zur Verfügung habe, die sich B. holen könne. Es ist, wie ein Berichterstatter schreibt, festgestellt worden, daß die Schweine dem Abbeder zur Vernehmung überwiesen worden sind, und daß sie letzterer trotzdem an die Zigeuner verkauft hat. Ein Thierarzt hat die Kadaver sezirt und gefunden, daß die Thiere an Rotlauf verendet sind, so daß das Fleisch in hohem Maße gesundheitsgefährlich ist. Am Donnerstag Vormittag stellten sich schon zwei Zigeunerweiber mit Kindern auf dem Amte in Tempelhof ein, sie wollten den Arrestanten sprechen und gaben an, aus den Schweinen habe nur Wagenkammer gemacht werden sollen. Diese Versicherung wird amtlicherseits sehr skeptisch aufgenommen; es erscheinen nur zwei Möglichkeiten zulässig, entweder stüßte der Hauptmann seine Bande mit verdorbenem Fleisch oder aber die Schweine sollten zu dem Besitzer des Schlittens und von da in die Wüste wandern.

Waltersdorf, 9. Januar 1893.

Das am 7. d. Mts. erfolgte Ableben des Herrn Rittergutsbesitzer und Amtsrath Snelhage hier selbst ruft in weitesten Kreisen Betrübnis und stille Theilnahme hervor. Herr Amtsrath Snelhage war als ebenso humaner wie gerechter Mann bekannt, dessen Lebenswürdigkeit sprichwörtlich war. Seinem Leichenbegängnisse werden Hunderte folgen.

Aus der Reichshauptstadt.

* Die Veranstaltung einer großen Gewerbeausstellung in Berlin im Jahre 1896 ist nun definitiv ins Auge gefaßt worden. Vertreter Berliner Gewerbe aus der Industrie- und Handelswelt vereinigten sich zu einem provisorischen Komitee, um die Ausstellung im genannten Jahre ins Leben zu rufen. Ein entsprechendes Rundschreiben wurde an alle Handels- und Gewerbetreibenden Deutschlands abgeschickt.

* Josephas Spazierfahrt. Fräulein Josepha S., eine polnische Mädchen, befindet sich zwar erst kurze Zeit in Berlin, hat aber trotzdem schon gegen ein Duzend Dienstherrschaften kennen gelernt, die alle nicht nach ihrem Geschmack waren. Auch am Dienstag hatte, wie die R. Stg. schreibt, Josepha wieder einmal der Abwechslung halber ihren Dienst aufgegeben und sollte am Nachmittag eine neue Stellung bei einer am Kottbuscher Damm wohnhaften Herrschaft antreten. Josepha hatte daher ihr Bündel mit Kleidungs- und Wäscheutensilien geschnürt und außerdem ihre Handtasche genommen, um so ausgerüstet, den neuen Dienst anzutreten. In der Nähe des Moritzplatzes wurde Josepha plötzlich angerufen, — sie schaut sich um und gewahrt zu ihrem freudigen Schrecken eine Freundin, die sie schon seit Jahren nicht gesehen. Das gab ein fröhliches Wiedersehen! Josepha mußte der Freundin nach ihrer Wohnung folgen, wo man das Wiedersehen durch eine — Kneiverlei feierte, bei welcher namentlich dem gewöhnlichen Fusel stark zugeproben wurde. Als man endlich die Herzen gegenseitig genug ausgeschüttet hatte, begann sich Josepha, daß sie ja noch zu ihrer neuen Dienstherrschaft müsse und nahm endlich Abschied. Die gute Freundin gab ihr fürsorglich noch eine Flasche Dramatwein mit auf den Weg und so schwankte Josepha denn davon. Da sie aber merkte, daß ihre Hüße den Dienst verlagten, nahm Josepha sich eine Droschke und befahl dem Kutsher, sie spazieren zu fahren wobei sie eine Mark anzahlte. Der Kutsher that wie ihm geheißten und fuhr Josepha spazieren. Während der Fahrt hatte die holde Maid die Flasche noch bis zur Hälfte geleert, wodurch sie so total betrunken wurde, daß sie in der Droschke von einer Seite zur anderen fiel und sich die Nase hierbei arg zerstückte. Die Flasche war gleichfalls zerbrochen, und allem Anschein nach hatte sich die Betrunkene auch mit den Scherben im Gesicht verlegt. Der Kutsher war nicht wenig erschrocken, als er die blutende Maid im Wagen liegen sah

und da Josepha angegeben, sie wolle nach Rixdorf, so brachte der biedere Rosseleuter sie dahin und übergab sie einem Nachtwächter. Auf den Rest des Fahrgeldes im Betrage von 2 Mark mußte der Kutsher verzichten, da Geldmittel bei der Verurteilung nicht vorgefunden wurden. In „Kriegers Heim“ wurde Fräulein Josepha Gelegenheit gegeben ihren Kausch auszulösen. Am anderen Morgen behauptete die Maid zwar, sie habe noch 10 Ml. in ihrem Besitz gehabt, als sie die Droschke bestiegen, wobei konnte dieser Selbstbetrug nirgends gefunden werden.

Der räthselhafte Saß. Ungeheure Heiterkeit erregte im Osten Berlins die Fahrt eines bei einem Schlächtermeister in Stellung befindlichen Gesellen. Derselbe, ein nüchtern und sparsamer Mensch hatte Schilvester gefeiert und lehrte gegen Morgen heim. Um diese Zeit sah ihn der Wächter noch vor der Thür des Hauses sitzen. Der junge Mann muß jedenfalls etwas über den Durst gestrunken haben, denn über die Vorgänge der Nacht will er nichts wissen. Kurz und gut, in den frühen Morgenstunden des Sonntags bemerkten zwei nach Berlin eilende Männer auf den Rummelsburger Weiden einen unförmlichen Klumpen, der sich bewegte und unverständliche Laute von sich gab. Sie traten näher und bemerkten einen auf der Erde liegenden Saß, in welchem ein lebendes Wesen rumort und hören schließlich aus einem Gemurmel unverständlicher Laute den Namen des Schlächters heraus. Nun saßen die Männer mehr Rath. nahmen jeder einen Zipfel des Sackes und schleppten denselben mit jenem zappelnden Inhalt nach dem bekannten Schlächterladen. Dort angelangt verlammete sich das gesamte Personal und den räthselhaften Saß. Zur Vorsorge hatte sich jeder mit einem Verteidigungsmittel versehen, um dem event. gefährlichen Subjekt gleich mit gebührendem Respekt gegenüber treten zu können. Außerdem hatte man nach dem Nachtwächter geschickt und schließlich waren auch zwei große Hunde noch extra zum Angriff auf den ungewissen Eindringling bereit gehalten. Nun wurde vorsichtig der Saß geöffnet, und heraus kam — der famos Schlächtergeselle, verdukt die Umstehenden anschaugend, die in schallendes Gelächter ausbrachen. Hut und Rod, ebenso sein Messer fehlten dem modernen irrefahrenden Odeffenz, dagegen Uhr und Bortemonnaie hatte er bei sich. Die vermischten Gegenstände werden sich wohl auch bald anfinden, denn unstreitig dürften schalteste Bekannte das Stückchen ausgeführt haben. Der Eingeladte selbst schweigt hartnäckig darüber.

Verstorbene.

Eine Kirchenkirche. Man schreibt der Frankf. Stg.: Die Amerikaner müssen nun einmal Alles in größtem Maßstabe aufweisen. Ihre Passion macht sich insbesondere auch wieder in Bezug auf die große Weltausstellung in Chicago geltend, der das Niedriggewisse, Gigantische, das Uniersum überschattende aus allen Jügen schaut. Eine der großen Hallen faßt über 100 000 Menschen. Bei einer jüngst darin abgehaltenen Festlichkeit wirkten ein Chor und ein Orchester mit, die zusammen aus 5000 Personen bestanden, aber an manchen Punkten der Halle doch nur schwach gehört wurden. In New-York soll nun ein epistolar Bau errichtet werden — einstweilen bescheiden nur Kathedrale genannt —, der alle europäischen Gotteshäuser an Ausdehnung überragen soll. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Elemente der Stadt sollen innerhalb des Baues sieben verschiedene Kapellen errichtet werden, in denen in ebensoviel Sprachen gepredigt, während in dem Hauptbau der Gottesdienst natürlich in englischer Sprache abgehalten werden wird. Das Geräumlichste an dem geplanten Gebäude ist, daß dasselbe in architektonischer Beziehung sich nicht an die konventionellen klassischen oder modernen Modelle anlehnen, sondern ganz besonders amerikanischen Anforderungen und Methoden entsprechen will! Die Kosten des großartigen Unternehmens werden auf zehn bis zwanzig Millionen Dollars veranschlagt.

Serlendis.

Kriminal Roman nach A. R. Mangabé.
Deutsch von J. Mikotalis.
[Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)

Enterbt! schrie Serlendis mit krampfhaftem Lachen, von seinem Sitze emporschnellend. Enterbt! Eine schöne Bescheerung. Ich rathe Ihnen immerhin, lieber Melirytos, vorsichtig zu sein. Die Geschichte könnte Ihnen leicht Unannehmlichkeiten bereiten. Ohne rechtsgültige Gründe kann man seinen rechtmäßigen Erben ihr Erbtheil nicht entziehen. Gregoris könnte leicht die Sache vor das Tribunal bringen.

Unglücklicherweise fehlen die Gründe nicht, und Herr Metaxas hat dieselben in seinem Testament angeführt. Deshalb auch hat er es privatim abgesetzt. Sie werden mich verstanden haben?

Gewiß gewiß? Ich selbst habe von einigen Jugendthorheiten des Gregoris reden gehört; aber es will mir nicht einleuchten, daß der alte Metaxas, den wir fast wie einen Heiligen verehrten, darüber in solchem Maße zürnen könne.

Es kommt mir nicht zu, den jungen Mann anzulagen, sagte Melirytos; indessen darf ich auch nicht zugeben, daß das Verfahren des Greises Ihnen tabulsworth erscheine. Gregoris hat den ehrenwerthen Namen des Metaxas geschändet. In Italien hat er Diebstahl halber eine Gefängnisstrafe verbüßt. Das war ein verhängnisvoller Schlag für seinen Anseh. Die Schande hat ihn auf das Schmerzenslager geworfen, das er nur verlassen wird, um in das Grab zu steigen. Die Briefe, welche der junge Mann ihm schrieb, drückten jedoch so viel Reue und Zerknirschung aus, daß der Greis sich zur

Milde gestimmt fühlte und, das Betragen seines Neffen durch die Leichtfertigkeit entschuldigend, ihn aus dem Gefängnisse befreite und einen Schleier über sein Vergehen warf. Die Freunde des Anseh nahmen den Neffen ohne Mißtrauen bei sich auf. Johanns Sculudis besonders, der frühere Wohlthäter und jetzige Freund des alten Metaxas, empfing den jungen Mann in seiner Familie wie einen Freund, wie einen Sohn. Eines Tages, wo Sculudis nach Tinos abwesend war, ließ er den jungen Mann in seinem Hause zurück; als er wiederkehrte, war dieser vertrieben und während dessen hatten Räuber seine Kasse erbrochen und ausgeplündert. Dieser Diebstahl führte den Banerott des Unglücklichen herbei. Sie erinnern sich wohl noch des Aufsehens, welches es erregte, als Sculudis, anstatt Alles zu thun, um den Urheber des Verbrechens zu entdecken, im Gegentheil alle Verfolgungen zu unterdrücken suchte. Man ging damals sogar so weit, ihn eines betrügerischen Bankrottes schuldig zu glauben. Dieser Mann verstand es, schweigend zu dulden um nicht vielleicht durch die Entdeckung des Verbrechens Schmach und Unehre über das Haupt seines alten kranken Freundes zu bringen. Jedoch scheint es, daß Herr Metaxas in seinem Innern von der Schuld seines Neffen überzeugt ist, und deshalb, um den Uebelthäter zu bestrafen und das begangene Unrecht dem Opfer desselben gegenüber wenigstens mittelbar wieder gut zu machen, hat er seinen Neffen zu meinen Gunsten enterbt. Jetzt, wo Sie Alles wissen, lieber Herr Serlendis, werden Sie wohl nicht mehr aufstehen, mir die betreffende Summe zu beschaffen, im Falle ich nach einigen Tagen kommen sollte, dieselbe von Ihnen zu verlangen.

Melirytos schwieg, und auch der Notar, den Kopf wie in tiefem Nachdenken auf die Hand gestützt, beobachtete eine genaue Weile Stillschweigen.

Woblich ertönte aus einem der Nebenzimmer der Klang einer Gitarre, welche zwei Stimmen begleiteten, die folgende Worte sangen:
Selbst der Mond und die Sterne
Müssen vor Dir erbleichen!

„Wie aus einem tiefen Schlafe erwachend, warf Serlendis einen verfürten Blick um sich, und sein Auge traf Melirytos.“

„Ah, mein lieber Freund, sagte er, wie seine Gedanken sammelnd, „die Anleihe, nicht wahr, die Anleihe? Gut, gut! Morgen mehr davon, wir werden die Sache schon einzurichten suchen. Heute Abend müssen Sie mich entschuldigen, ich habe ein kleines Geschäft vor. Also morgen, mein bester Herr Melirytos.“

Dabei erhob er sich und Melirytos verbeugte sich, um sich zu verabschieden.

„Meine besten Empfehlungen an Herrn Metaxas, rief Serlendis dem Abgehenden nach. Auf Wiedersehen!“ Und leise fügte er hinzu: „Geh zum Teufel!“ Dann näherte er sich der Thür des Nebenzimmers, gab derselben einen heftigen Fußtritt und die Thür sprang auf.

Auf der Schwelle blieb Serlendis, die Arme über der Brust gekreuzt, stehen. Seine Brille, der Telegraph der verborgenen Regungen seines Innern, war auf der Stirn emporgeschoben, und seine Augen hefteten sich mit einem vernichtenden Blick auf zwei Gestalten, die nebeneinander auf dem Sopha saßen.

Ein junges Mädchen mit blauen Augen, blondem Haar und schwermüthigen Zügen sang mit sanfter Stimme, während sie mit liebevollem Ausdruck einen jungen Mann anschaute, der neben ihr saß, oder, besser gesagt, der Länge nach auf dem Sopha ausgestreckt neben ihr lag, in einer so nachlässigen Weise, daß es fast an Underschwärmtheit grenzte. Dieser junge Mann vereinigte seinen Gesang mit dem des jungen Mädchens, während er hin und wieder einen Akkord auf der Gitarre anschlug.

„Was sagen Sie zu diesem Gis, meine Liebe?“ fragte er, im Spiele innehaltend. „Ich lernte es vom Tamburini. Die prima donna assoluta von San Carlo in Neapel konnte sich nicht satt daran hören, sie war wie närrisch darüber und nannte mich nur noch ihr Gis.“

In diesem Augenblick gewahrte er den Notar im Schatten der Thür stehen.

Ah, guten Abend, Herr Serlendis, rief er ihm zu. Schade, daß sie nicht eher kamen, um mein famoles Gis zu hören. Ihre Qualgeister haben Sie heute lange zurückgehalten.“

„Und Sie, junger Mann scheinen sehr früh gekommen zu sein, sagte der Notar feiner.“

Früh, sagen Sie? Nun, Väterchen, Sie sind unbezahlbar! Wissen Sie, woher ich komme? Geraden Weges von Athen. Sie zuden die Acheln, und doch ist es wahr, auf Ehre! Vor zwei Monaten kaufte ich eine prächtige Stute. Ich wettete damals mit dem Obersten Redcoat und einigen Offizieren, daß ich bei einem Wettritte von Athen nach Kefissia sie Alle fünf Minuten wenigstens überholen würde. Im Falle ich die Wette ver-

tieren sollte, müßte ich den Herren ein Diner an einem ihnen beliebigen Orte geben.

Vor zehn Tagen kam die Stute an; ich habe neunzig Pfund Sterling dafür gezahlt — das heißt, ich werde sie zahlen, wenn ich wissen werde, wovon. Auf Ehre, Väterschen, wenn Sie das Thier sähen, Sie wären fähig, es auf den Mund zu küssen, so schön ist es. Vorgeföhrt also fand das Kennen statt. Wie ein Pfeil flog mein Satan dahin, aber dicht vor dem Dorfe, weiß der Teufel, wie es zugeht, überschlägt sich das Thier und wirft mich aus dem Sattel. Und Lieutenant Sedhos holt mich ein und kommt mir zuvor. Ich war wüthend. Hätten mich die Offiziere nicht zurückgehalten, ich hätte das tüchtige Thier niedergeschossen. Ich hatte die Pistole schon in der Hand. Gestern nun habe ich mein Diner gegeben, und deshalb haben Sie mich so lange nicht gesehen. Aber, Papa Serlendis, Sie kennen ja die Geschichte, nun auf Ehre, seit die Phäaken den Ulysses bewirtheht, ist auf den griechischen Inseln kein gleiches Mahl mehr gehalten worden. Einen Tokayer haben wir getrunken — der Palatin von Ungarn kann sich keinen bessern träumen!

„Möge es Ihnen wohl bekommen.“ sagte Serlendis mürrisch. „Ich bin überzeugt, daß mein Diner Auf-

sehen erregt wird.“ fuhr der junge Mann unbeeirrt fort. Alle Zettungen werden davon reden, gerade so wie in Neapel, wo sie sich einen ganzen Monat mit einem Dejeuner beschäftigt haben, das ich in Pompeji einem Engländer infolge einer verlorenen Wette gegeben.

Mit stichlicher Ungebuld hörte Serlendis diesem Geschwäze zu.

„Smaragda, sagte er plötzlich, geh, meine Tochter, und sieh nach, daß das Abendbrod bald bereit sei.“

Das junge Mädchen ging hinaus. „Also in Neapel haben Sie sich besonders wohl gefühlt, Herr Gregoris?“ fragte der alte Nour.

„Sie fragen? Beim heiligen Nicolas, das war ein Leben der Seligen!“

„Nun wohl, wenn Sie dort in solcher Seligkeit schwelgten, warum haben Sie Neapel denn verlassen? Wer hinderte Sie, dort zu bleiben?“

„Alter Serlendis, warum ich nicht dort blieb — ja warum — das ist eine lange Geschichte. — Sehen Sie, meine Ansichten stimmten nicht ganz mit denen der Polizei des Königs von Neapel überein. Ich war dort als Parteigänger bekannt und folglich den Ministern verdächtig. Sie wollten mich als Carbonari einsperren lassen. Mich einsperren

lassen! Gehorsamer Diener, ich bin keiner von denen, die man hinter Schloß und Riegel hält. Ich brach aus meinem Käfige aus und flog nach meinem Neste zurück.“

„Das nenne ich mir einen flotten Burtschen! Sie haben sich bewundernswürdig benommen. Aber wie kommt es, daß Sie nicht in Ihrem Neste geblieben sind, um Ihre Eier auszubrüten? Warum haben Sie sobald wie möglich Ihren Flug nach anderen Zonen genommen? Wissen Sie denn nichts von jener anderen Geschichte? Kaum hatten Sie der Heimath den Rücken gekehrt, so wurde die ganze Kaffe des armen Sculubis ausgeraubt, und ihm blieb nichts weiter als das Nachsehen. Haben Sie nie davon gehört, Herr Gregoris?“

Selbst wenn ich davon gehört hätte, erwiderte der Andere in gereiztem Tone, „was geht es mich an? Bin ich etwa der Wächter des Herrn Sculubis?“

Vortrefflich, vortrefflich, mein lieber Herr! das ist eine längst bekannte Sache! Der alte Kain hat schon früher dieselbe Antwort in Betreff seines Bruders gegeben. Aber könnten Sie mir nicht sagen, was gegenwärtig Ihre Absichten sind? In Neapel hat man Sie Ihrer politischen Gesinnungen wegen eingesperrt; Sie sind zurückgekehrt und dann wieder abgereist, ich weiß nicht warum, aber gerade um

dieselbe Zeit, wo man den armen Sculubis beraubte und ausplünderte —

„Was soll das heißen? Ich bin Gregoris wüthend.“

„Weiß ich es? Aber beunruhigen Sie sich nicht. Lassen wir die Bergangenheit ruhen, thun Sie mir nur den Gefallen, mir zu sagen, was Sie jetzt eigentlich vorhaben?“

Sie wissen das so gut wie ich! Sobald jener alte Mann zu seinen Vätern versammelt sein wird, heirathe ich Ihre Tochter, meine geliebte Smaragda. Dann gehen wir nach Rom, Paris und später nach London, um unser Leben zu genießen wie die englischen Lords. Nach unserer Rückkehr werde ich mir hier zwei Schlösser bauen und ein großes Haus machen. (Fortsetzung folgt.)

Redaction's-Briefkasten.

Herren B., K., R., S., W. Zahlreiche Zuschriften mit interessanten Notizen sehen wir uns leider genöthigt in nächster Nummer erscheinen zu lassen, da der Umzug der Druckerei selbstverständlich Schwierigkeiten in der technischen Herstellung des Blattes zur Folge hat. Wir bitten die geschätzten Herren Einsender und Mitarbeiter deshalb um Entschuldigung.

Wetter-Prognose für den 10. Januar 1893. Bismlich trübes Wetter mit Schneefällen, gelindem Frost und mäßigen südlichen Winden.

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden ist heute am 7. Januar. Vormittags 5 1/2 Uhr. unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater. der Königliche Amtsrath

Wilhelm Sneathlage

zu Waltersdorf im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen. Dies zeigen tiefbetrubt an Waltersdorf, am 7. Januar 1893.

- Ernst Sneathlage. Alfred Sneathlage. Otto Sneathlage. Elisabeth Heinemann, geb. Sneathlage. Franz Heinemann, Hauptmann u. Comp.-Chef d. Füsil.-Regmts. Graf Roon No. 33. Charlotta Heinemann. Inankim Heinemann.

Bekanntmachung.

Alle Militärfähigen, welche in den Jahren 1873 1872 und 1871 geboren sind und sich hieselbst aufhalten, sowie alle früher geborenen, über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht ergangen ist, werden hiermit aufgefordert, die in der deutschen Wehrordnung vorgeschriebenen Meldungen zur Berichtigung der Stammtafel während der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1893 im Magistrats-Bureau hieselbst, während der Geschäftsstunden, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

zu erlangen. Diejenigen Personen, welche sich bereits gestellt haben, müssen ihre Vorkundenscheine, diejenigen, welche außerhalb geboren sind und sich noch nicht zur Musterung gestellt haben, ihre Taufscheine mit zur Stelle zu bringen. Sind die hier ihr Domizil habenden Militärfähigen im Orte nicht anwesend, so müssen die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren die Anmeldung bewirken.

Unterlassene Anmeldung zieht Geldbuße bis zu 30 Mark event. verhältnismäßige Haft nach sich.

Zeltow, den 4. Januar 1893.

Der Magistrat. B e r i e r.

Bekanntmachung.

Wir verweisen auf die in Nr. 1 des diesjährigen Zeltower Kreisblattes veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Landrathes des Zeltower Kreises vom 2. d. M., betreffend die Reklamationsgesuche geltungspflichtiger Personen.

Derartigen Reklamationsgesuche sind der hiesigen Polizeiverwaltung spätestens bis zum 20. Februar 1893 einzureichen. Später eingehenden Reklamationen — Fälle ausgenommen, in denen die Reklamationsgründe erst nach dem genannten Termine eintreten — kann Seitens des Herrn Landrathes nur eine minder eingehende und deshalb geringere Aussicht auf Erfolg darbietende Behandlung zu Theil werden als den rechtzeitig eingereichten Reklamationen.

Das Gesuchgeschäft beginnt bereits Anfangs März d. Js. Diese Bekanntmachung bezieht sich nicht, wie wie ausdrücklich hervorheben, auf Zurückstellungsgesuche von Landwehrmannschaften.

Zeltow, den 4. Januar 1893.

Der Magistrat. B e r i e r.

Orts-Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wird unter Zustimmung des Amts-Ausschusses für die Villenkolonie Grünwald folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Vor jedem Neubau in der Villenkolonie Grünwald ist ein das zu bebauende Terrain nach der Straße zu abschließender Bretterzaun zu errichten und während der Nachtzeit zu schließen.

§ 2. Der zu errichtende Zaun darf nur die Hälfte des vor dem Grundstück angelegten Bürgersteiges einnehmen und muß derartig hergestellt sein, daß die Vorübergehenden geschützt sind gegen die vom Bau abfallenden Gegenstände.

Nach Beendigung des Baues und Abräumung des Zaunes ist der Bürgersteig auf Kosten des Bauherrn wieder ordnungsmäßig herzustellen. Etwa vorhandene Alleebäume sind durch besondere Vorrichtungen gegen Beschädigung durch Wagen etc. zu schützen.

§ 3. Baumaterialien oder andere Gegenstände dürfen unter keinen Umständen weder auf dem für den öffentlichen Verkehr frei bleibenden Theil des Bürgersteiges, noch auf dem Fahrbanum gelagert werden. Nur in ganz dringenden Fällen kann ausnahmsweise Seitens der Ortspolizeibehörde die vorübergehende Benutzung eines Theiles der Straße zur Ablagerung von Baumaterialien, soweit hierdurch der öffentliche Verkehr nicht gestört wird, gestattet werden, doch müssen die Gegenstände des Abends bei Arbeitsluß unbedingt wieder beseitigt sein.

§ 4. Auf den freigelassenen Theilen von Bürgersteig und Strassenrand ist stets Reinlichkeit und Ordnung zu erhalten; der Bürgersteig muß sich stets in gangbarem Zustande befinden und ist bei trockenem Wetter genügend zu besprengen.

§ 5. Bei eintretender Dunkelheit ist der Bauzaun an den beiden in den Bürgersteig vorspringenden Seiten genügend zu beleuchten.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Forstb. Grünwald b. Zehlendorf, den 17. September 1892.

Der Amts-Vorsteher. Graf d'Hauffville.

Sitzung der

Stadtvorordneten Versammlung am Donnerstag, d. 12. Januar cr., Nachmittags 5 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathhauses. Zur Theilnahme an vorbezeichnete Sitzung der Stadtvorordneten Versammlung wird hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen, daß die nachbenannten Gegenstände zum Vortrag kommen:

- In öffentlicher Sitzung. 1. Wahl des Vorstandes und der Commissionen. 2. Kammerei-Kassen-Revisionsprotokoll pro Dezember 1892. 3. Thurmuhrfrage. 4. Rechnungssachen. 5. Begräbnisplatz-Angelegenheit. 6. Armenfrage.

Zeltow, den 7. Januar 1893. Der Stadtvorordneten Vorsteher. Schmidt.

Bekanntmachung.

Am 4. d. Mts. hat sich beim Bäckermeister Schülke in Cüdende ein Hund

(Schwarzer Tedel) angefundem. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich innerhalb 8 Tagen zur Geltendmachung seiner Rechte im hiesigen Amtsbüreau, Chausseest. 14, melden.

Wariendorf, 5. Januar 1893. Der Amts-Vorsteher. D e n t.

Die Herren Mitglieder des „Krisenvereins zur Pflege im Felde verwundeter u. erkrankter Krieger“ beehre ich mich hierdurch zu der am

Donnerstag, den 12. Januar cr., Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses, Berlin, Victoria Straße 18, stattfindenden

General-Versammlung

ergerbenst einzuladen. Löwenbruch, 2. Januar 1892. Der Vorsitzende. General-Lieutenant z. D.

Der von dem Königlichen Amtsgericht Joffen unter dem 27. Juli 1892 hinter der Dienstadt Margarete Wlanortz, geboren am 7. Oktober 1872 zu Thurge (Kreis Ratibor), zuletzt zu Cummesdorfer Schiefplatz (Kreis Zeltow) wohnhaft, wegen Vergehens gegen die §§ 242-244 St.-G.-B. in den Akten I b J.-No. 794/92 erlassene Steckbrief wird hierdurch erneuert. Berlin, den 30. Dezember 1892.

Königl. Staatsanwaltschaft II.

Zwangsvollstreckung.

Sonnabend, den 7. Januar 1893, Nachmittags 3 Uhr

versteigere ich in Tempelhof, Werderstraße, Ecke Friedrich Wilhelm-Straße, ca. 1500 Mauersteine, 30 Bohlen, 2 und 3/4 Zoll, ein Quantum Bauhand und 1 Handlade zwangsweise. Gerichtsvollzieher Schorss, in Berlin, Charlottenstr. 88.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 16. d. Mts., sollen in Groß-Beuthen im

Sens'schen Forste, um 10 Uhr Vormittags, 100 rm Birkenknüppel, 100 rm Birken- u. Erlenreisig, 250 Birkenstangen, sowie 2 Bappelnknüden

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Bezahlung verkauft werden. Theuerkauf, Förster.

Freitag, den 13. Januar 1893,

Vormittags 10 Uhr

soll die Lieferung der zur Ausstattung des Kasernements für das Eisenbahn-Regiment Nr. 2 nach erforderlichen Tischler- und Büttelgeräthe — Anschlagsbetrag 3449 und bezw. 305 M. — sowie 39 eiserne Bettstellen und 8 desgl. Wasserfäßel verdingen werden. Die Bedingungen sind vorher einzusehen in unserem Geschäftszimmer, Hauptstraße Nr. 100, Hof links 2 Treppen. Zeltow, den 4. Januar 1893. Königl. Garnison Verwaltung.

Holz-Verkauf

im Forstrevier Potsdam.

im Wege des schriftlichen Aufgebots am Dienstag, den 17. Januar 1893.

Nachstehende Hölzer werden im Wege des schriftlichen Aufgebots zum Verkauf gestellt.

1. Schutzbezirk Ahrensdorf, Jag. 14 a (Kesselhieb), 23 Stk. Kiefern-Bauholz V. Kl. mit 9,68 Fm., 34 Stk. desgl. IV. Kl. gl. 25,71 Fm., 9 Stk. desgl. III. Kl. gl. 11,11 Fm., 2 Stk. desgl. II. Kl. gl. 3,29 Fm., No. 70-72 gl. 9 Rm. Kiefern-Nußholz II. Kl. (3 m lange Stiele).

2. Schutzbezirk Steinstücken, Jag. 26 (Kesselhieb); No. 178 gl. 1 Stk. Kiefern-Bauholz V. Kl. mit 0,48 Fm., 5 Stk. desgl. V. Kl. mit 2,10 Fm.; No. 133, 182, 190, 213, 237, 242, 261, 282, 291, 292 gl. 10 Stk. desgl. IV. Kl. mit 7,53 Fm., 84 Stk. desgl. IV. Kl. gl. 64,04 Fm., 7 Stk. desgl. III. Kl. gl. 8,34 Fm., 64 Stk. desgl. III. Kl. gl. 78,29 Fm., 25 Stk. desgl. II. Kl. gl. 11,57 Fm., 6 Stk. desgl. I. Kl. gl. 13,04 Fm.; No. 318-321, 12 Rm. Kiefern-Nußholz II. Kl. (3 m lange Stiele); No. 322-325, 12 Rm. desgl.; No. 326-329, 12 Rm. desgl.; No. 330-333, 12 Rm. desgl.; No. 334, 336-338, 10,5 Rm. desgl.; No. 339 bis 342, 12 Rm. desgl.; No. 343-346, 12 Rm. desgl.; No. 347-349, 9 Rm. desgl.

3. Schutzbezirk Kl.-Glienike, Jag. 69 (Kahlhieb), 58 Stk. Kiefern-Bauholz V. Kl. gl. 24,29 Fm., 60 Stk. desgl. IV. Kl. gl. 38,98 Fm., 4 Stk. desgl. III. Kl. gl. 5,05 Fm.; No. 123-127 gl. 15 Rm. Kiefern-Nußholz II. Kl. (3 m lange Stiele); No. 128-132, 15 Rm. desgl.; No. 133-136, 12 Rm. desgl.; No. 137-141, 15 Rm. desgl.; No. 142-144, 9 Rm. desgl.; No. 145 bis 148, 12 Rm. desgl. Die Taxe beträgt für Kiefern-Bauholz V. Kl. gl. 10 M., IV. Kl. gl. 12 M., III. Kl. gl. 14 M., II. Kl. gl. 17 M., I. Kl. gl. 22 M. Nußholz II. Kl. gl. 7 M., III. Kl. gl. 4,30 M.

Die Gebote sind für jedes einzeln bekannt gemachte Loos in runder Summe oder in Mark und Pfennigen für die Maßigkeit abzugeben und dem Forstmeister spätestens am dem dem Verkaufstage vorangehendem Tage verschlossen und mit der Bezeichnung „Holzsubmision Potsdam“ versehen, einzureichen. Dem Gebote ist eine ausdrückliche Versicherung anzufügen, daß Käufer sich den speziellen Verkaufsbedingungen, welche nebst Aufschlagregister im hiesigen Amtszimmer eingesehen werden können, unterwirft. Die Eröffnung der rechtzeitig eingegangenen Gebote findet in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt in der Kaiserhalle hier, Saarmunderstr. No. 3. Der Zuschlag wird sofort im Termin erteilt, bezw. bleibt die Entscheidung der königlichen Regierung vorbehalten. Potsdam, den 7. Januar 1893. Der Forstmeister.

Zinshaus,

Berlin, will ich gegen Terrain oder Billa im Vororte verkaufen. Offerten E. S., Postamt 62, Berlin.

Holz-Verkauf.

Montag, den 16. Januar d. Js., Vormittags von 9 1/2 Uhr ab, sollen im im Hotel Kaiserhof, Grünstr. 35 hieselbst, folgende Hölzer zum Verkauf gestellt werden:

- 208 Stk. Kiefern Buchholz mit 88,29 Festmeter Inhalt. 400 Stk. Kiefern Stangen 4. Klasse, 5 Rmtr. eichen Klößen, 2 Knüppel, 1100 Kiefern Klößen, 150 Knüppel, 50 Reiser 1. Klasse, 1600 3., 200 Stübben.

Coepentz, den 6. Januar 1893. Die Forst-Kommission. Rühl.

Holz-Auktion.

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof Thieko zu Genshagen aus meinem Grünstücke an der Groß-Beeren-Genshagen'er Grenze ca. 250 ha liefern Reiser, 500 Rm. Stübben, 500 Klößen, meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. G. Richter, Gütergoh.

Reifenbiegemaschinen,



W. Höne, BERLIN SW. 48, Wilhelmstr. 6. Fernsprech-Anschluß 1 923, Amt VIII.

Seine erfrorenen Glieder mehr Universal-Frost-Creme.

Best bewährtes Cosmeticum zum Schutz gegen Frostschäden in Wäschlein à 50 Pf. und 1 M. (Franko-Zusendung 20 Pf. extra) empfindlich und versendet C. Rich. Haasvolder, Beelitz S., Brinzenstr. 89, Eingang Moritzplatz.

Bruchhänder

chirurg. und franz. Gummiwaaren, Gummi-Strümpfe, Geradhalter, Leubinden, Spritzen, Suspensor's etc. Umstandsblinden, med. Verbandstoffe, Brillen etc. Pincenez, sowie Artikel aller Art zur Krankenpflege empfiehlt

J. Ch. Pollmann, gepr. Bandagist, BERLIN, 30 Linsenstrasse 30. Lieferant für sämtliche Ortskrankenkassen.

Zu einem Arbeitswagen ist ein Schlitten mit Eisenbeschlag billig zu verkaufen Berlin, Sebastianstraße 28 beim Wirth.

Eine Hauselle in Friedenau,

20 Meter Front mit alter Baueinfassung ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Friedenau, Rheinstraße 60.

